

„Ach, er macht mir Vorwürfe!“ rief sie. „Er kommt in mein Zimmer geweht wie ein Stäubchen, nie zuvor hat er mir einen guten Blick geschenkt, immer läuft er mit boshafter Stirn treppauf, treppab, an meinem Zimmer vorbei. Da kommt er heute wie der Wind, klopft nicht an, ist mit seinem Mund auf meinem Sofa — ein schöner Liebesheld! — und macht Vorwürfe!“

„Ach! Nie! Nie Vorwürfe!“ schrie ich erbittert.

Sie strich mit der Spitze ihres Zeigefingers nachdenklich an meiner Stirn entlang.

„Guter Junge“, sagte sie. Und noch einmal: „Guter Junge.“

Sie seufzte dann.

„Warum auch Vorwürfe? . . . Steh einmal auf!“

Gehorsam stand ich auf.

Sie betrachtete mich. Sie fing ihre Betrachtung bei den Fußspitzen an und sie beendigte sie auf meiner Stirn, auf der sie lange mit den Blicken verweilte, als wolle sie dort ein Urgeheimnis der Männer und der Knaben enträtseln. So angestrengt sah sie auf meine Stirne hin, daß ihre geistvoll und lasziv blickenden Augen hinter den eng zueinander gelegten Wimpern ganz schmal und ganz streng geformte Streifen bildeten, wie der Streifen einer Landstraße aufblitzt hinter dem feinen Rankenwerk der Laubwald-Aeste.

„Du wirst auch einmal solch ein Satan werden, gib acht! . . .“ Noch einmal flog ein blitzesschneller Blick über meinen schwächtigen Körper dahin. „Nur kein so mächtiger! . . . Nerven hast du wie eine Frau! . . . All die lieben kleinen Mädchen, die heute acht oder zehn Jahre alt sind, — mit deiner Neurasthenie wirst du sie zerstören, wie der mit seiner Kraft. Nun geh! . . . Nein, komm noch einmal her! . . .“ Sie richtete sich völlig auf. „Ich will dich bekreuzigen wie ein altes Mütterchen, du Liebesheld! Vielleicht bringt das den armen kleinen Mädchen von acht und von zehn Jahren ein wenig Glück!“ Sie legte mir mit ihren hellen Fingern das Kreuz auf

Brust und Stirn, und während dieser holdseligen Stigmatisierung lachte sie plötzlich, mit einer so blühenden und süßen Krümmung ihres Mundes! „Avec ça nous prions Dieu qu'il prenne mon pauvre sexe dans Sa sainte et digne garde devant toi, — mâle misérable!“

Ich ging. Das Gebäude, durch das ich schritt, war mir ein Schwungrad. Das Deckengewölbe lag tief zu meinen Füßen, dann wieder weit oben.

Ich legte mich nieder wie ein Hund, und ich schlief bis zum Abend. Ich lag vor dem Kamin auf dem Fell, niemand störte mich. Es war Winter. Draußen schneite es. Ging ich an das Fenster, so roch ich die Kälte und den Schnee durch das Glas. Ich lag da so am Feuer und träumte, hatte sehr schöne Bilder in meinem Kopf — schöne, schöne Tatjana, süße Tatjana, schöne, schöne Tatjana — und in der Nase etwas wie Schnupfen und Tränen.

Am Abend kam dann der Geist über mich. Tatjana war aufgestanden und zum Diner hinuntergegangen.

Da kam der Geist über mich. Folgendermaßen: ich kroch nämlich in Tatjanas Kleiderschrank, in den Leib dieses Ichthyosaurus von einem Kleiderschrank, ließ einen winzigen Spalt offen und blieb dort drei Stunden stehen.

Nachts kam Tatjana. Sie schien auf das eigentümlichste angeregt zu sein, zum mindesten nervös bis zur Raserei. Sie öffnete alle Schubfächer im Zimmer und schlug sie wieder zu, suchte tausend und ein Ding, sogar ganz geschwind einmal irgend etwas in diesem Ungetüm der Vorzeit, jedoch nicht in jenem Bezirk seiner Rippen, in dem ich mich verborgen hielt. Dennoch hätte sie mich unbedingt sehen müssen, wenn sie eben nicht so rasend nervös gewesen wäre. Inzwischen hatte sich der winzige Spalt zwischen Tür und Angel erheblich vergrößert.

Einmal, während sie ihr Haar löste, sagte sie etwas Starkes und geradezu Drohendes auf russisch. Ich denke, es war etwas Aehnliches wie: „Warte! Du sollst mich noch kennenlernen!“ Es war